



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet erstlich, Jene Feyertäge, so in den drey vorgehenden Büchern ausgelassen. Zweytens, Einige zu Ehren des Heil. Liborii gesagte Anreden. Und drittens Bey verschiedenen Gelegenheiten vorgebrachte Lob- und Ehren-Reden

Erich, Gabriel

Augspurg [u.a.], 1751

XXII. Auf das Fest beyder Heil. Apostelen Simon, und Judas. Odit vos mundus. Joan. 15. Die Welt ist ein Betrieger, darum soll man sie billig hassen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47029](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47029)

**Auf das Fest der beyden heiligen
Apostelen Simon und Judas Thadäus**

genannt.

Odit vos mundus. *Joan. 15*

Die Welt hasset euch.

Inhalt.

Die Welt ist ein Betrüger, darum soll man sie billig
hassen.

SOn den beyden Apostelen, deren jährliche Gedächtnuß die Catholische Kirch am heutigen Tag feyerlich begeht, fallen die Nachrichten aus dem Evangelio so wohl, als aus den heiligen Väthern, und anderen bewehrten Schrifften so sparsam, daß uns so gar ihr Veruff, und Nachfolg Christi verborgen bleibt, derohalben man mit dem berühmten Kirchen-Geschicht-Schreiber Baronius auch auf das Jahr Christi 68. bey Spondano sagen kan: *Be- quæ de ipsorum martyrio, cæte- risque rebus gestis habentur in pas- sionibus Apostolorum apogryphis, incertæ sunt fidei, quanquam non penitus, ut falsa, rejicienda: Auch dasjenige, was man von ihrer Mar- ter in der unbewährten Beschreibung des Leidens der Apostelen findet, ver- dienet keinen sicheren Glauben, nichts destoweniger soll man darum nicht gleich als falsch verwerffen. Lob, und Ruhm verdienen sie mehr, als ich ih- nen beyzulegen fähig bin, weiln sie als Apostelen viele Ungläubige haben zu dem Herrn bekehret, und ihr Les- ben um Christi Willen gelassen; der eine*

eine zwar, wie man dafür haltet, unter grausamen Schlägen, der andere aber an dem schmählischen Creutz: Am sichersten jedoch ist es, daß sie, welches ihnen auch nicht zum geringen Ruhm dienet, von der Welt gehasset, und verfolgt worden, dann dieses sagt dem Simon und Judas so wohl, als anderen seinen Apostelen, und Jüngeren der Welt. Heyland im heutigen Evangelis so oft, und ausdrücklich, daß man daran im geringsten nicht zweifeln darff. Jedoch dieses verdient gar keine Bewunderung, weil es gleichsam nothwendiger Weise folget; und gleichwie die Liebe eine Gegentliebe zum Lohn erwirbt, also kan auch auf den Haß der Gegenhaß nicht wohl ausbleiben: Nun aber werden die Apostelen, falls sie rechte Lehren Jünger, und Nachfolger Christi seyn wolten, nothwendig die Welt hassen, ihre Lehrsätze, und Irthümer verstoßen, verfolgen, und versuchen, was konten sie dann anders dagegen erwarten, als von der Welt hinwieder gehaßt zu werden? ja, je näher sie ihrem Lehrmeister wolten in die Fußstrapffen treten, desto giftiger wurde der

Haß, womit sie von der Welt angefeindet wurden; da sehe aber ein Mensch! was für ein veränderlicher Wetter! Hahn die Welt seye: Anjeho, und schon über tausend Jahr haltet die Welt diejenige, welche vorher auf das grausamste von ihr verfolgt wurden, in den größten Ehren, und Ansehen, sie liebt dieselbe auf das inniglichste, bieget ihnen die Knie, richtet ihuen die Altär, und Kirchen, weil sie versichert ist, daß sie bey Gott selbst in großen Gnaden, und Freundschaft stehen; wer wolte sich dann an dem Haß der Welt viel stören, in Betrachtung, daß selbiger sich zum höchsten bis auf des Menschen Leben lang erstreckt? ja, wer wolte nicht vielmehr, damit er einen rechtschaffenen Nachfolger Christi abgeben möge, begierichst wünschen, von der Welt gehasset, und verfolgt zu werden? von einem seines Heils besessenen Menschen läßt sich daran nicht zweifeln. Well dann aber, hiezu zu gelangen, kein besseres Mittel ist, als wann wir die Welt nach dem Exempel Simonis, und Judä, wie auch anderer Apostelen unversöhnlich hassen,

Vortrag.

Darum werde mich heut unterstehen, meine liebwerthe Zuhörer zu dem Welt-Haß aufzumunteren, und zu überreden, weil die Welt wegen ihrer Falschheit, und Betrieglichkeit gar nicht geliebet, sondern auf das eusserste gehaßt, und verfolgt zu werden verdienet. Die Liebe Christi, die ein jeder in seinem Herzen heget, wolle sich entzünden, und dergestalt erweiteren, daß

daß alle verdammliche Welt, Liebe daraus vertrieben, und hingegen dasselbige mit dem so nothwendigen Haß erfüllet werde.

Odit vos mundus. Joan, 15.

Die Welt hasset euch.

Echtschaffene Liebe, Feu, und Freundschaft gründet sich auf nichts anders, als auf Redlich, und Aufrichtigkeit: So bald List, und Betrug, falsche Tück, und Verrätherey gemerckt werden, da fällt der ganze Liebs- und Freundschafts-Bau über ein Hauffen, und entstehet hingegen ein unveränderlicher Widerwillen, und feindseliger Haß daraus. Wie wahr und Erfahrungsmäßig nun dieses aber schier in alle Dingen ist, so fehlet die Wirkung doch oft zwischen dem Menschen, und der Welt; kaum ist etwas so tüchtliches, boshafftes, verrätherisch und betriegerisches als die Welt zu finden, und dennoch giebt es Menschen, welche dermassen verblendet seynd, daß sie die Welt, ihren boshafftesten Verräther, und Betrieger lieben, ehren, und schier auf den Händen tragen, dessen ich keine andere Ursach zu geben wüste, als weil sie sich vielleicht einbilden, es sey noch eine Veränderung an der Welt zu hoffen; worinn sie in einem Jahr oder Tag von derselben zu ihrem höchsten Schaden betrogen, darinn werden sie bey folgender Zeit einen gewaltigen Nutzen finden; allein eben dieses ist schon wieder eine neue Falschheit,

ein neuer Verrath und Betrug; dann die Welt wird nicht allein nicht besser, sondern nur allezeit schlimmer, und schlimmer, darum hat man sich billig zu verwunderen, wann nicht gar zu lachen über jene Sterngucker, welche mit ihren Ferngläsern an dem Firmament herum irren um auszukundschaften, was für ein Planet in diesem oder jenem Jahr mit seinen Einflüssen die Welt beherrschen werde, ob die Welt Krieg, oder Fried, Hunger, oder wohlfeile Zeiten, Gesundheit oder Kranckheit, Leben oder Tod verleihen, und ausztheilen werde. Aber, O Thorheit! O Eitelket! das gewiffeste ist, daß uns die Welt keine bessere Zeiten, oder Jahren verleihen werde, als wie selbige vor diesem gewesen; vielmehr haben wir billig zu fürchten, daß noch schlimmere, und schlimmere beständig folgen, in welchen sie uns noch schlechter halten, noch mehr betriegen / und härter drucken wird, als sie unseren Vorfahren gethan.

Ja sagt mancher, dem sey, wie ihm wolle, das ist nicht allezeit der Welt Schuld, oft seynd auch die Menschen selbst Schuld daran, weil

weilen sie sich nicht recht in die Welt zu schicken wissen: Wie oft ändert dieselbige nicht in einem, will geschweigen, mehr Jahren das Glück, und hebt einen, den sie eben schiene bis unter die Füße zu drucken, den hebt sie gähling wieder empor, und oben an das Brett? laßt uns nur zu desto unlaugbareren Beweis die heilige Schrift darüber vernehmen: Lage nicht der Daniel von allen verstoßen, und verachtet in der Löwen-Gruben und kame doch in kurzer Zeit am nächsten bey dem König zu sitzen wieder heraus? Den dreym Knaben würden ja in dem Babylonischen Ofen mitten unter den Flammen die besten, und zierlichsten Cronen eines unsterblichen Ruhms geschmiedet; der gute Joseph mußte zwar etwas länger in dem Kerker ausdauern, jedoch kame er ja endlich als Stadthalter und Unterkönig über ganz Aegypten heraus. Auf gleiche Weis giebt es noch heutiges Tages viele, welche, weil sie sich in die Welt zu finden, und wohl damit zu betragen wissen, wann sie schon einmal von ihr hinterlistet, und betrogen worden, nachgehends doch redlich wieder gehalten, und belohnet werden, warum solte ich mir dasselbige dann nicht auch von der Welt versprechen dürffen? Aber, O unbehutsamer Mensch! wie gewaltig betriegest du dich durch solche Einbildungen selbst! nicht die betrieglich, verlogene Welt hat die aus der Schrift angezogene vorher Unterdruckte also erhoben / sondern

R. P. Erich, S. J. vierter Theil.

Gott hat es durch augenscheinliche Wunderwerck, worüber er allein Herr und Meister ist, gethan, Gott hat um des Daniels, und anderer eingeführten Tugend auch hier bey der Welt in etwa zu crönen, dieselbige dergestalt erhöhet, und in Ansehen gebracht; von der Welt würden sie gewiß, falls es bey selbiger gestanden, und von Gott nicht kräftigst wäre verhindert worden, so würden sie gewiß noch tieffer herunter, und gar um das Leben seyn gebracht worden: Ja, trauet nur dem falschen Versprechen der Welt, und ich versichere euch, daß ihr euch werdet betrogen finden; sie wird zwar nicht nachlassen, euch immer mit beyden Händen allerhand verführerische Gaben, und Schanckungen anzubieten, glaubt mir aber sicherlich, sie wird es mit euch eben so machen, wie sie es schon von Anbegin mit anderen gemacht hat, sie wird euch betriegen, wird wenig oder nichts geben.

Durchgehends läßt sich alles, womit die Welt gar groß versprechend den Menschen ruffet, und aufziehet, das läßt sich überhaupt in dreyerley eingebildete Güter abtheilen, nemlich Lust, Reichthum, und Ehr: Dieses ist das dreysache Köder, wodurch sich so viele Menschen, gleichwie die Fisch, zu ihrem Verderben, und Untergang fangen lassen, hernach laufft man begieriger, und hitziger, als der Bär nach dem Hönig, als der Hirsch nach dem Brunnen;

21

darum

darum ist es kein Wunder, daß sich so viele, der Welt Gehör zu geben, und zu dienen, bethören lassen, da doch ein so freygebiges Versprechen der Gelüsten, Ehren, oder Reichthümer vielmehr einen jeden witzigen sollte, daß es auf Betrug und Falschheit angesehen, dann alle Betrieger haben ja dieses als ein ihnen besonderes eigenthümliches Kennzeichen an sich, daß sie sich vorerst als gute und freygebige Freunde in des anderen Gemüth einschleichen. Cain begehrte den Abel, er möge mit ihm Lust wandeln, oder spazieren gehen: *Egrediamus foras: Gen. 4.* Absolon ludte den Ammon auf eine prächtige Mahlzeit ein; die Zabel schläffete den Sisara sanfft ein, gleichwie die Dalila den Samson, und doch waren es lauter Mörder, lauter Todschläger. Auf selbige Art machet es die Welt; alles Gutes verspricht sie, auf Lust und Freud ladet sie ein, am End aber zeigt sie ihre Tücke, und Falschheit; sie vergleicht sich hierinn mit allen Betriegern, von welchen der heilige Chrysostomus sagt: *Decipientium maxime hoc opus est, prius suavia proponere, quo mox inferant tristitia.* Dieses ist aller Betrieger Eigenschafft, daß sie vorerst etwas angenehmes vorbringen / worauf das unbillliche desto sicherer folget: *Hom. 16. ad pop.* Was ist dann Wunder, weil die Welt alle euere Begierden zu erfüllen verspricht, auch einige Erfüllung derselben lobet, und gut heisset, dadurch beschmücket

sie sich vielmehr mit dem abscheulichen Betrieger Handwerck, als daß sie selbiges niederlegen sollte. Dieses noch handgreifflicher zu erkennen, untersuchet einmal die Art und Natur der Gaben, oder Schenckungen, womit die Welt euch suchet an sich zu locken, seynd sie nicht jenem Apffel, den der Adam zu seinem, und unser aller größten Unglück verkostet, ganz ähnlich und gleich? rechte Gomorrhäische Apffel seynd es, welche eusserlich schön, inwendig aber voll des abscheulichsten Staubs seynd. Oder auch seynd sie jenem Apffel gleich, wovon man liest, daß ihn ein gewisser König in Schottland aus der Hand einer Bild: Saul in einem Garten empfangen habe: Dieses Bild war auf das artigste und natürlichste also gekünstelt, daß es einem jeden Vorbergehenden mit der rechten Hand einen schönen, und dem Ansehen nach über die massen schmackhaften Apffel anerbottte, wovon auch der König ohnwissend, was für ein Betrug darunter verborgen, gereizet, und verführt wurde, das Geschenk von der Bildnuß anzunehmen, so bald er aber den Apffel ergreiffet, stieget zugleich ein von der lincken Hand verborgener Pfeil auf den König zu, und schiesset ihn tod darnieder. Dieses seye nun ein Gedicht, oder Geschichte, gilt gleich; zum wenigsten ist es eine wahre Abbildung deren Geschencken, welche die Welt entweder verspricht, oder auch zuweilen giebt: Eine liebliche, und angenehme Gabe ist

ist es um die Wohlust, worvon sich so viele bezaubern lassen, aber wie viel Schimpff, und Schande, wie viel Verdruß, Eifersucht, und garstige den Leib auszehrende Kranckheiten folgen nicht, als ein giftiger Pfeil, darauf? Ein schöner Apffel seynd die Schätze, und Reichthümer, womit die Welt pranget, aber mit was für Unruh und Sorgen, mit wie vielen Rechts, Händelen, und Verdriesslichkeiten wird dieser Apffel verbittert, und versalken? Eine reizende Welt, Schanckung ist Ehr, und Ansehen, wodurch des Menschen Ruhm, und Name weit ausgebreitet wird, allein von wie vielen theils heimlichen, theils öffentlichen Nachstellungen der Mißwerber wird die Ehre nicht begleitet? zu geschweigen, wie unsicher ohne dem und gefährlich die Ehren, Sessel stehen.

Jedoch was brauchtes viel? bekenne ein jedweder nur selbst, bekenne er es aber rechtschaffen, wie es ihm um das Herz ist, ob er wohl jemal etwas von der Welt empfangen, worauf nicht gleich ein Hauffen Verdruß, als ein tödtender Pfeil gefolget; ob er wohl jemal etwas von weltlicher Lust genossen, welches ihm nicht, wie dem Jonathas das wenige Hönig bekommen. Sagt mir, ihr sinnliche nach fleischlichen verbottenen Lüsten Strebende! habt ihr wohl eine eingebildete Rose gebrochen, daß ihr nicht von vielen Dörneren allerhand Verdriesslichkeit, die ich

nicht einmal nennen mag, gestochen worden? Ihr Geld-begierige! wie viel habt ihr von eueren Schätzen auf ein Seit gelegt, welches ihr sorgfältiger, als das alt-testamentische Manna bewahret? saget mir aber, wie viele Würme seynd daraus in euorem Herzen erwachsen? was für Furcht, Angst, Schrecken, und Sorgen seynd davon entstanden? wie unruhig gehet ihr nicht schlaffen? wie Aengsten-voll stehet ihr wieder auf? Ihr Grosse endlich, und über andere erhobene! wie oft verändert sich nicht der Befehls-Stab in eueren Händen, wie des Moses Ruthe in eine Schlange? was müßet ihr nicht für Schmeicheleyen anhören? was für Verstellungen ansehen? was für Mühe, Überlast, und Beschweren verfochen? gewiß, wann ihr recht von der Leber reden wollet, werdet ihr gestehen müssen, wenig oder nichts süßes von der Welt empfangen, und genossen zu haben, welches diese Betriegerin nicht gleich entsetzlich verbittert, und durch viele Verdriesslichkeiten ganz verschmacht gemacht habe. Salomon, der gewiß für einen Menschen genug von der Welt empfangen, und sich so viel möglich zu Nutz gemacht, bekennet doch unverbolen aus eigener Ehrfahruß, daß nicht allein alles Eitelkeit, sondern auch afflictio spiritus, oder eine Gemüths-Plage sey; darum lesen wir auch gar recht bey dem Job am 20. Cap. Cum satiatus fuerit, ardebitur, aestuabit, & omnis dolor

irruet super eum: Wann er ersättiget ist, so wird ihm Angst werden, er wird erhizen, und allerhand Schmerzen wird ihn überfallen. Vers. 22. Jedoch ist dieses noch ziemlich mild gesprochen, als wann uns nemlich die betriegerische Welt ersättigen könnte; besser fragt Isaias 55. warum die Menschen sich nicht um solche Güter bemühen, wovon sie mögen ersättiget werden? dann was die Welt immer giebt, das reichet sie nicht anderst, als wie den Bürgern zu Bethulia Zeit der Belagerung das Wasser gereicht wurde, das ist in sicherer kleiner Maß, womit sie sich kümmerlich behelffen mußten; oder giebt sie zuweilen mit etwas freygebiger Hand, so nimmt sie es doch auch bald wieder zurück: Traue nur keiner darauf, als hätte die Welt so viel auch nur von ihren falschen und schön scheinenden Waaren vorräthig, als sie verspricht; zum höchsten machet sie es, wie alle Betrieger, was sie dem einen auf eine kurze Zeit schencket, das raubet sie dem anderen hinweg; kaum machet sie einen reich, daß sie nicht mehr andere dagegen an den Bettelstab bringe; erhebt sie einen zu Ehren, so muß der andere dagegen unter die Füße kriechen. Doch möchte alles dieses noch zu verlocken, und zu verschmerzen seyn, wann nur die Welt ihre Falschheit, und Betriegerey nicht noch weit schlimmer zeigte, und ihre größte Freud darinn hätte, daß sie den Menschen ganz unversehens, und ohnvermuthet ent-

weder in der höchsten Freud, oder auch größten Noth auf einmal völig verstoße, und völig verlasse. Einiges Sinnbild davon haben wir an dem Propheten Jonas, und seinem Kürbis zu sehen: Jonas legte sich ermüdet von Predigen bey einer Kürbis Pflanzung nieder, Ruhe zugleich gegen seine Mattigkeit, und Schatten gegen die Sonnen Strahlen zu suchen, war auch so glücklich, daß er beydes fande, dann das Kraut wuchse in der Geschwinde dermassen in die Breite, und Höhe, daß es zu des Propheten Seiten sowohl, als über ihn eine Schatten volle Lauber Hütte machte, worüber sich der Jonas herzlich erfreuete: Super hedera letabitur letitiâ magnâ. Joan. 4. Allein wie lang dauret es? was nimmt die Freud für ein End? indem er voller Frost, und Freud in dem Schatten ruhet, frist ein Wurmgähling, und unversehens der Pflanzung Wurzel ab, wovon die Blätter alsbald verdorren, und der Jonas von der Sonnen Hitze gebraten voller Haupt Schmerzen erwachet. Wann ich dahier Zeit und Gedächtnuß genug hätte, alle diejenige daher zu zehlen, mit welchen die Welt noch zehn mal schlimmer, als der Wurm mit dem Jonas umgangen, wie viele könnte ich beybringen, welchen nicht ein Kürbis, sondern die sonst immer grünenden Lorber auf dem Haupt augenbüclich verwelcket seynd? wie viele, welche kaum einen oder anderen Tag auf dem höchsten Kayser Thron

gefessen, und gleich darauf durch eben dieselbe, die sich hinauf gehoben, wieder herunter, ja in die Todten-Grube gestürzet? wie viele, welche von eben diesem höchsten Ehren-Sitz haben steigen, und andern hierunter zu Fuß-Schemel im Pferd-steigen dienen müssen? wie viele endlich, welche, da sie eben meinten, den Zweck ihrer Freuden, und Wohl lust durch das Beylager mit einer sehnlichst gesuchten Braut zu erreichen, aus der Zahl der Lebendigen seynd fortgerissen worden? Kein End würde ich finden, wann ich solche zwar Traur, jedoch bey der Welt gewöhnliche Geschichten dem Namen und Umständen nach sollte anführen, zum wenigsten laffet uns genug seyn, überhaupt hieraus zu lernen, daß die Welt eine Betriegerin sey, und bleibe.

Oder falls sich vielleicht noch jemand von dem eusserlichen Schein betriegen läßt, der folge dem Rath, welchen der Erz-Engel Raphael dem jüngeren Tobias gabe, da er den so gefährlich scheinenden Fisch mußte an das Ufer werffen: Exentera hunc piscem, sagt er zu ihm *Tob. 6.* Nimm das Ingeweyd heraus; Deffne den Fisch, und siehe wie er inwendig beschaffen sey: So lang das Thier im Wasser ware, schiene es schier mit ganz gülden Schuppen bedeckt zu seyn, darum befohle der Engel vordersamst, den Fisch auf das Ufer ausser dem Wasser zu werffen, so werde es sich zeigen, was es

für ein Fisch sey, dann solle er ihn austweiden, da werde er unter andern viele Galle finden, welche er zu sich nehmen solle, als eine vortreffliche Arzney für die Augen. Ach! wie viele werden noch von der Welt betrogen, weilen sie sich mit aller schön-scheinenden Wasser Farbe bedeckt! aber ziehet sie heraus, reisset ihr die falsche Decken hinweg, nehmet das Ingeweid heraus, und sehet zu, wie ihre verborgene Lustbarkeiten, Schätze, und Reichthümer beschaffen seyn, und ich versichere euch, ihr werdet viele Gall, und Bitterkeit dabey antreffen; haltet selbige wohl vor die Augen, so werden sie euch aufgehen, und sehen wie betriegerisch die Welt handele. Michol des Davids Schweib, um den David gegen ihres Vatters des Sauls Grausamkeit zu schützen, als er *1. Reg. 19.* die Schergen ausschiedte, um den David allenthalben aufzusuchen, und zu ihm zu bringen, da betroge die Michol die alles durchsuchende Kriegs-Leurhe, und rettete den David folgender Gestalt: Sie liesse in der Eil eine Geise abstechen, und legte das abgestreifte Fell zum Haupt eines ins Beth gelegten ausgehauenen Bilds, welches mit einer Schlaffhaube bedekt war, das aber anoch frische, und sich bewegende Ingeweide an statt des Bauchs unter die Decken, und weil sie von den ankommenden Schergen Wind hatte, erwartet sie selbige ganz betrübt, und trostlos weinend, und sagt ihnen: Sie wisse wohl, daß

daß ihr Vatter den David suchen lasse, er sey aber gar schwach, müd, und kräncklich, und sey so eben ein wenig eingeschlaffen, man möge ihn dahero in etwa ruhen lassen, auf daß er desto munterer vor dem König erscheinen möge; führt sie auch von weiten ohne Getöse, um den Schlaf nicht zu unterbrechen, zum Beth; weil sie dann allda unter anderen merckten, daß sich die Decke von dem annoch etwa zappelenden Thier, und Ingerweid bewegte, wurden die Auspäher völlig betrogen, giengen wieder nacher Hof, erzählten dem König, wie sie die Sache befunden, und was sie gesehen hätten, indessen aber hatte der schon bey der Nacht schon von der Nichol aus dem Fenster gelassene David desto mehr Zeit, sich weiter aus dem Staub zu machen: Adhuc enim, sagt der heilige Basilius von Seleucia hierüber, adhuc micans hepar, & supremam palpitationem prodens speciem dabat viri reciprocantis animam deluso sensu oculorum. Orat. 16. Weil das Ingerweid noch in etwa lebte, und sich bewegte, schiene es, als wann ein Mensch Arhem zöge, wodurch die Augen betrogen wurden: Höret aber auch, was dieser geistreiche und heilige Redner für eine Anmerkung hinzu füget: Ach! sagte er, möchte man die auch zuweilen königliche Decken hinweg ziehen, und das darunter verborgene Herz entweder mit Händen greiffen, oder mit leiblichen Augen sehen können, wie oft

würde man finden, daß es viel mehr von Schwermüthigkeit, Angst und Noth, als von natürlicher Hitze zappete, und sich bewege! gar recht sagt der heilige Cyprianus *epist. ad dom.* Die Ehren, und Würden, womit die Welt einen überhäuffet, seynd kein Lust, und Trost, sondern viel mehr Unlust, und Verdrießlichkeit bringende Decken: *Quam amplior fuerit summa dignitatis, tam major exigitur usura poenarum: Je höher der Ehren. Sitz, jemehr Verdruß hat man darauf zu verschlucken, unter dem Seiden. Zeig, unter dem Sammet, Purpur, und Gold seynd viele schmerzhaftte Herzen Stuck derjenigen verborgen, die wir von beyderley Geschlecht für glücklich halten, die innerlich mit grossen Wehklagen beiffende, und nagende Würme des Neids, Forcht, Eifersucht, und allerhand Unzufriedenheit nessen, eben wohl in der zartesten Seiden, Damast, als in einem groben Zwilch: Einmal gewiß ist es, daß in diesem Zäher. Thal der Welt keine Blumen wachsen, die nicht mit Gift umzäunet seynd. Naaman der Sirier war ein grosser Fürst, aber ach, wie außsezig! Aman ein grosser Staatsmann und Oberauffseher über ein grosses Königreich, aber ach, was für ein schändlicher Tod am Galgen! Rachel ein Ausbund und Cron der Schönheit, aber ach, wie unfruchtbar! Lia ist zwar eine desto fruchtbarere Mutter vieler Söhnen, aber O wie garstig, und trief. äugig! lasse*

lasse sich doch keiner verblenden von dem falschen Anstrich, mit welchem die Welt ihre Sachen belegt; verliedt euch nicht in den Absalon, was ihr ihn am Haupt eines grossen Kriegs-Heerrsehets, oder in einen Balthasar, wann er bey Königlich angerichteter Tafel sitzt, ihr werdet den ersten gleich darauf an einem Baum hengen, und mit drey Lanzen durchstoßen sehen; den anderen aber in einem Beth unter vielen Wunden sich zu todt blutend finden; vergasset euch nicht in die Jezabel, wann sie auf das schönste und köstlichste aufgebuhet am Fenster liegt, sie wird gleich hernach auf offener Strassen unter den Füßen liegen / und von den Hunden gefressen werden. Mit einem Wort alles, was die Welt giebt, ist lauter Betrug, und Täuscherey.

Wer wolte dann die von so vielen leider angebettene Welt länger lieben, und in Ehren halten? wer wolte länger ihr Joch tragen, und sich nach ihren gottlosen Satzungen richten? hasset doch vielmehr diesen Betrieger von ganzem Herzen, wie er es verdienet, weil er euch erst hasset: Mandus vos odit. Ja, sagt ihr, solche Betriegerereyen seynd billig zu hassen, und zu fliehen, darum werden wir wohl aus der Welt lauffen, oder uns zum wenigsten in die Wüsteneyen, und Einöden zu den Einsidleren verfügen müssen, um alle Gemeinshaft mit der Welt abzuschneiden. Hieran geliebte Zuhörer! sprechen sie zwar wohl, und gut, jedoch aber

sagen sie auch zugleich zu viel; ich würde mich zwar glücklich schätzen, was ich diejenigen, deren Stand und Umstände es zulassen, zu einer so großmüthigen Flucht überredet hätte, weil aber einige vernünftiger, und nothwendiger Weis daran gehindert werden, darum erstreckt sich mein Absehen nicht allein nicht dahin, sondern es ist auch jetzt gehörter von einigen gemachter Schluß viel zu allgemein; Mein vorgesetzter Zweck ist nur, daß die, welche in und mit der Welt leben müssen, sich nach dem Rath Pauli aufführen mögen, gleichwie die, welche zwar die Welt brauchen, jedoch also, als wann sie von selbiger abgesondert sie nicht brauchen: Qui utuntur hoc mundo, tanquam non utantur. 1. Cor. 7. Wozu gar dienlich seyn wird, wann sie das vernommene wohl zu Gemüth, und die Welt selber scharff in die Augen fassen. Um die Israeliten von den giftigen Schlangen, Bissen, und daraus folgenden Tod zu retten, richtete der Moses eine von Erz gegossene Schlange in die Höhe, selbige mußten die Verletzten nur recht anschauen, so wurde ihnen geholfen, das von wahren lebendigen Schlangen beygebrachte Gift wurde durch Anschauung einiger gebildeten, und gegossenen Schlange vertrieben. Ach! wie viele unter uns haben von der Welt, einer giftigen und betriegerlichen Schlangen, einen Biß empfangen! die Hoffärtigen seynd von dem Ehrgeiß, die Geldbegierigen

von

von den Reichthümern, von den Gelüsten, die Sinnlichen, von der Eitel und Uppigkeit viele Weisbilder gebissen; schauet aber die Schlange selber nur scharff an, so werdet ihr geheilet werden, das ist, wie Caesarius arelat. dieses Recept und Hülfss Mittel vorschreibt, und auslegt: Vilo serpente medicina infertur, quando peccatum ipsius peccati cognitione sanatur: Durch Anschauung der Schlangen wird die Arzney gebracht, wann die Sünd durch Erkenntnuß, und Betrachtung der Sünd selber gebessert wird: Gebt nur acht, wie viele bishero von der Welt gar übel gehalten worden, nachdem sie derselben viel zu treu gedienet; wie sie ihr Alter so elend müssen zubringen, nachdem sie die Jugend unter den Welt. Gefäßen zugebracht; betrachtet es wohl, wie die

Welt mit euch selbst seyn umgangen, und wann sie mit euch, wie ich leicht glaube, schon würcklich gehässig, und betrieglich verfahren ist, so hasset sie doch aus billiger Rach. Begierd wieder: oder ist sie vielleicht bishero euch noch leidentlich begegnet, so glaubet nur sicherlich, daß sie noch endlich ihre Betriegererey zeigen, und euch verlassen wird. Darum kommet ihr bevor, und hasset sie am ersten; se eifriger ihr euch hierinnerweisen werdet, desto mehr wird euch die Welt endlich, zum wenigsten nach euerm Tod, auch gegen ihren Willen lieben, loben, und ehren müssen, wie wir dessen Exempel, und Beyspiel nicht allein an denen heiligen Apostelen, Simon und Judas, sondern auch allen übrigen Heiligen

